Heimat : was sie uns bedeutet : eine Umfrage in der Werdenberger Bevölkerung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **15 (2002)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-893654

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heimat – was sie uns bedeutet

Eine Umfrage in der Werdenberger Bevölkerung

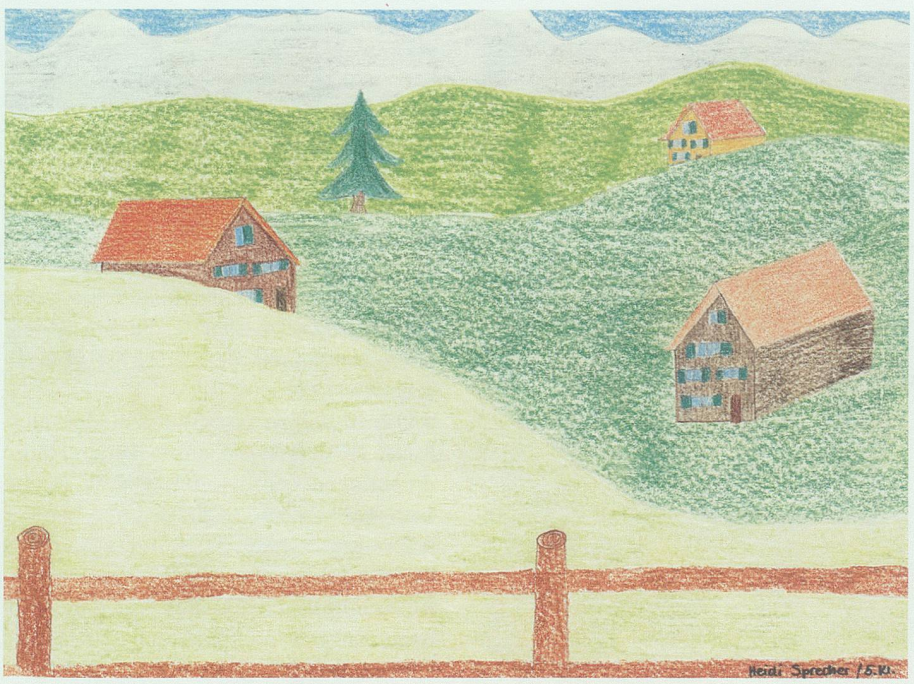
Ist die Definition des Begriffs «Heimat» in unserer klein gewordenen Welt (noch) so einfach, wie ihn der «Grosse Brockhaus», Kompaktausgabe 1984, erklärt? «*Heimat,* Ort, wo man zu Hause ist, Wohnort und Umgebung oder Geburtsort; Ursprungs-, Herkunftsland.» – Oder trifft die etwas ältere «Brockhaus Enzyklopädie» von 1969 mit ihrer ausführlicheren Erklärung die Sache vielleicht besser? «*Heimat* [ahd. heimoti zu Heim], allgemein die Umwelt, mit der der einzelne durch Geburt oder Lebensumstände verwachsen ist. Bes. im Deutschen begreift das Wort eine Gemütsbindung ein, das *Daheim-Geborgensein*. Naturnahe Verhältnisse, verkehrsferne, abgeschlossene Lage fördern das *Heimatgefühl*; es ist jedoch weder auf die Naturlandschaft noch etwa auf die schöne Landschaft beschränkt. Die Klein- und Mittelstadt mit lokalem Geschichtsbewusstsein bietet seit alters her ein günstiges Klima für *Heimatliebe* und *Heimattreue*. Aber auch moderne Industriestädte können zur H. werden. Ebensowenig sind Familie und Herkunft für das *Heimatbewusstsein* wesensnotwendig; *Wahlheimat* hat es immer gegeben; Kinder von Heimatvertriebenen können schnell *heimisch* werden, wenn die Umstände günstig sind. Anderseits kann das *Heimweh* nach der verlorenen H. sich bis zu körperl. Krankheitserscheinungen steigern.»

Die beiden Beispiele deuten es an: Auch Lexika mit dem Anspruch auf wissenschaftliche Objektivität tun sich nicht leicht mit der Definition eines Begriffs, der für eine letztlich subjektive «Gemütsbindung» steht. Parallel zur von Hans-Peter Meier-Dallach im Sommer 2001 zum Thema «Heimat Werdenberg» durchgeführten Befragung (die Ergebnisse stellt er im vorangehenden Beitrag «Heimatwerkstatt Werdenberg – Erkundungen in einen Begriff» vor) wollten wir Werdenbergerinnen und Werdenberger auch direkt zu Wort kommen lassen. In jeder der sechs Werdenberger Gemeinden haben wir Personen aller Altersstufen ab elf Jahren und beiderlei Geschlechts gebeten, ihre persönlichen Gedanken zur Frage «Was bedeutet für mich 'Heimat'?» in einem Kurzaufsatz festzuhalten. Insgesamt 37 Personen, 18 weibliche und 19 männliche, wurden angefragt. Wiedergeben können wir hier nun die Antworten von 31 Personen, 17 weiblichen und 14

männlichen, darunter auch die Aufsätze zweier Schülerinnen und eines Schülers der Grabserberger Mittelstufe. Sie alle haben damit einen wertvollen Beitrag zu einem zwar keineswegs repräsentativen, aber doch aufschlussreichen Einblick ins Eigenbild der Region Werdenberg geleistet. Die Schulkinder der fünften und sechsten Klasse von This Isler, Grabserberg, haben sich mit dem Thema zudem nicht nur in Aufsätzen, sondern auch zeichnerisch auseinander gesetzt. Ihre Zeichnungen illustrieren und ergänzen diesen Beitrag.

Zusätzlich haben wir ebenfalls die Präsidenten der fünf derzeit im st.gallischen Grossen Rat vertretenen Werdenberger Bezirksparteien um Stellungnahmen zur Frage «Was bedeutet für meine Partei 'Heimat'?» gebeten. Ihre Antworten finden sich im zweiten Teil dieses Beitrags.

Die Redaktion des Werdenberger Jahrbuches dankt allen, die sich an dieser Umfrage beteiligt haben. H.J.R.



Wartau

Für Heimat gibt es keine Beschreibung. Kein Lexikon, kein Duden kann das Wort «Heimat» beschreiben. Jeder hat eine Heimat, doch nicht jeder empfindet sie gleich.

Für mich ist Heimat der Ort, wo ich mich wohl fühle. In meiner Heimat kenne ich mich aus. Ich kenne viele Leute, habe da die meisten Freunde und die Leute, die mir nahe stehen. Ich kenne das Dorfgeschehen und beteilige mich auch daran. Auch die Berge rund um mein Heim gehören für mich zur Heimat; ich kenne die kürzesten Wege zu meinen liebsten Orten. Wenn ich auf einem Gipfel stehe und ins Tal schaue, dann spüre ich: das ist meine Heimat.

Martin Eggenberger (1985), Azmoos

Der Begriff Heimat ist für mich stark mit dem Begriff des Heimatgefühls verbunden. Dies zeigt sich einerseits in der Umgebung des Heimatortes. Dort, wo ich aufgewachsen bin, wo ich meine Kindheit verbracht habe. Wenn ich heute durch die Natur streife, erkenne ich zum Beispiel laufend Bäume, Gebäude, Wege, Bäche oder Felsen, die in mir Erinnerungen wecken und mir Geborgenheit vermitteln.

Andererseits begegne ich dem Heimatgefühl, wenn ich unter Leute gehe. Man wird gegrüsst, in Diskussionen verwickelt, erlebt Feste und Trauer, wird akzeptiert, respektiert und integriert. Dies vermittelt mir Sicherheit.

Diese beiden Gefühle sind für mich mit dem Heimatgefühl – mit der Heimat – verbunden.

Roger Müller (1974), Weite

Heimat bedeutet für mich Familie, Geborgenheit, Verwurzelung und Natur. Heimat bedeutet für mich auch Schweiz.

Anni Gauderon (1954), Oberschan

Meine Heimat ist da, wo mich vertraute Menschen umgeben. In unserer Umgangssprache sagen wir nicht, «wir wohnen hier», sondern «wir sind hier daheim». Das Daheim, das Geborgenheit ausstrahlt, ist mir sehr wichtig. Heimat bedeutet für mich auch Sicherheit. Man kennt einander und achtet aufeinander. Auf dem Gemeindeamt ist mein Name aufgeschrieben. Es gibt Gesetze, die das Zusammenleben regeln. Heimat heisst

aber auch, Pflichten wahrzunehmen. Wer kennt nicht das besondere Gefühl, wenn weit weg vom Heimatland an einem vorbeifahrenden Auto das CH-Kennzeichen und das Schweizerkreuz erkennbar sind. Ich liebe meine Heimat.

Irene Seifert-Hofmänner (1937), Gretschins

Heimat war für mich immer mein Elternhaus, das Dorf, wo ich zur Schule ging, konfirmiert wurde. Heimat kann aber auch überall sein, wo man sich wohl fühlt, arbeiten kann, Freunde hat. Das war bei mir in den USA ganz ausgeprägt der Fall. Die Erinnerungen an diese 21 Jahre sind mein steter Begleiter in alten Tagen. Trotzdem bin ich dankbar und glücklich zurück im Heimatdorf mit meiner Familie in der Nähe.

Marie Jahn (1928), Azmoos

Sevelen

Heimat ist ein schönes Wort. In die Heimat kehrt man immer gerne zurück, sagt man. Ich denke, das trifft auch auf mich zu. Meine Heimat ist das Wartau, und das wird es, glaube ich, auch immer bleiben, egal, wo ich mich gerade aufhalte. Dass ich nicht immer dort wohnen kann, ist für mich nicht so schlimm. Das hängt dann halt auch mit dem gewählten Beruf zusammen.
Heimat heisst für mich, dass man dort die Leute trifft, die man mag und die einen mögen, dass man dort jeden Tag aufs Neue die Landschaft und die Natur bestaunen kann – wie zum Beispiel einen Sonnenuntergang über der Gauschla.
Ich bin froh, hier aufgewachsen zu sein.

Marcel Gabathuler (1975), Sevelen

Heimat ist
- der Ort, wo ich geboren und aufgewachsen bin,
- eine Gegend, in der ich mich wohl fühle, leben und arbeiten kann,
- ein Fleckchen Erde, auf dem Sicherheit, Toleranz und Solidarität die Grundlage bilden für ein geordnetes Zusammenleben unterschiedlicher Menschen.

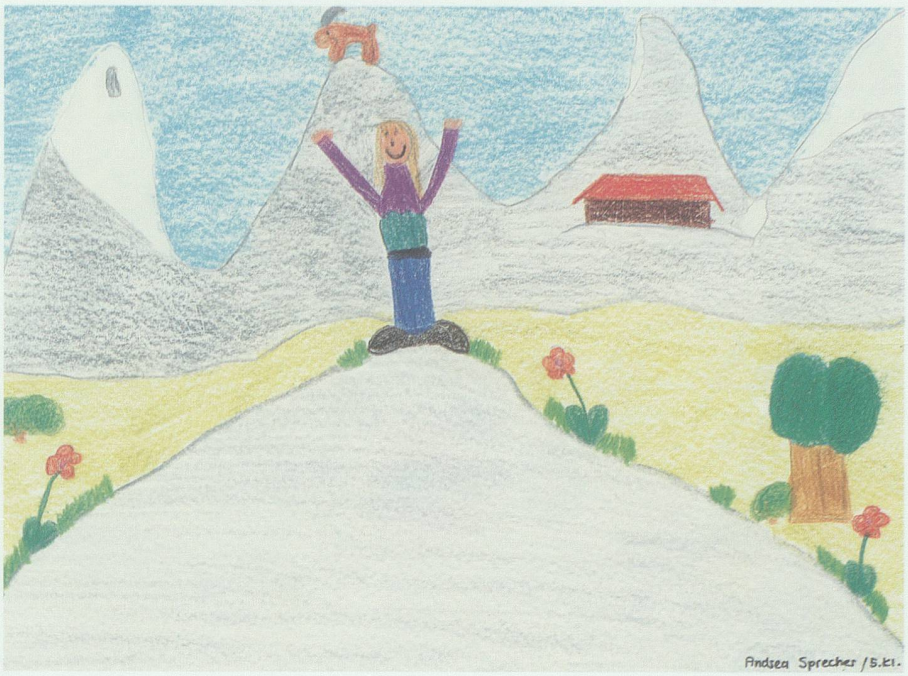
Meine Heimat ist das Werdenberg im Herzen des St.Galler Rheintals. Mit vereinten Kräften wollen wir das Werdenberg – ein schöner, lebenswerter Flecken im Osten der Schweiz und mitten in Europa – in gesundem Masse als Werkplatz und insbesondere als Lebens- und Erholungsraum bewahren und weiterentwickeln.

Willi Fenk (1949), Sevelen

Heimat bedeutet für mich:
- Menschen um mich zu wissen, die die hiesige Sprache sprechen, die den Mut aufbringen, zu ihrem Dialekt zu stehen, die gerne Lieder singen – und seien sie noch so alt und von den Texten her kaum mehr nachvollziehbar –, die Musik machen, welche auf hiesigem Mist gewachsen ist.
- Die Treue zu den Wurzeln der Herkunft. – «Vergiss nie, aus welchem Hause du stammst, selbst wenn es noch so einfach und bescheiden zu- und herging.»
- Die Landschaft, die Berge zusammen mit den Jahreszeiten hautnah zu erleben.
- Der Umstand, dass ich frei und offen auch unbequeme Meinungen kundtun kann.

• Zu wissen, dass ich in einem landschaftlich wunderbaren Landstrich wohnen und leben darf (mein Wohnquartier und bestimmte Dorfteile sind dabei aber ausgenommen).

Richard Schwendener (1933), Sevelen



Buchs

Heimat ist
• ein Ort, an den man immer wieder gerne zurückkehrt;
• ein Gedanke;
• Lachen mit Freunden;
• ein Gefühl der Sicherheit, der Geborgenheit, der Zufriedenheit, der Selbstsicherheit;
• ein Nomen;
• ein Lied, das Erinnerungen an eine andere Zeit, an einen anderen Ort hervorruft;
• das Elternhaus;
• eine Landschaft;
• ein oft gelesenes Wort;
• zurückkehren, wiederkommen;
• eine Umarmung;
• ein wilder Tanz, der Freude auslöst;
• ein lieber Mensch.

Heimat ist ein Wort voller Gefühle. Für jeden Menschen auf dieser Welt bedeutet dieser Ausdruck wohl etwas vollkommen anderes. – Was bedeutet er für dich?

Ramona Eggenberger (1985), Buchs

Heimat muss für mich nicht unbedingt an einem bestimmten Ort lokalisiert sein. Heimat bedeutet für mich, ein tragfähiges Beziehungsnetz zu besitzen und die Menschen, die mir wichtig sind, in Reichweite zu haben. Theoretisch kann Heimat somit an jedem beliebigen Ort entstehen. Natürlich gibt es Orte oder Plätze, die mit besonderen Erinnerungen verbunden sind. Doch können sie diesen Stellenwert durchaus auch einbüssen, etwa durch Wegzug wichtiger Bezugspersonen von diesem Ort. Ich denke nicht, dass Heimat mit einer bestimmten Herkunft, etwa im Sinne eines Dorfes oder eines Kantons, verbunden ist, also weder ein besonderes Verdienst noch ein Privileg sein muss.

Claudia Suenderhauf (1980), Buchs

Heimat – der Begriff schliesst vieles ein. Man kann eine Landkarte zur Hand nehmen, darauf einen bestimmten Ort bezeichnen und sagen: Hier, an diesem Ort, fühle ich mich daheim (im Idealfall ist dies der eigene Wohnort, das eigene Zuhause). Aber die Bedeutung des Wortes «Heimat» beschränkt sich nicht auf geografische Räume. Heimat findet man in allem, was einem lieb und vertraut ist.
Wo meine Heimat liegt? Auf der Landkarte umfasst sie, in groben Zügen, den Raum Ostschweiz. Einzelnen Orten in diesem Gebiet kommt eine besondere Bedeutung zu: meinem jetzigen Wohnort Buchs, dem Grabserberg und den Städten Chur und St.Gallen.

Heimat finde ich aber auch in anderen Menschen, in meiner Lieblingssprache Latein, im allabendlichen sportlichen Training und in den Vogelstimmen im Wald. In meinen Lieblingsbüchern fühle ich mich ebenso zu Hause wie in Liedern, die ich noch aus Kindertagen kenne. Heimatliche Gefühle werden lebendig beim Betreten eines Bioladens oder beim Besuch eines Klosters. Das sind nur einige Beispiele – die Aufzählung liesse sich noch fortsetzen.

Heimat – der Begriff ist bunt und vielfältig. Was ich hier als meine Heimat bezeichne, klingt vielleicht für die einen vertraut, für die anderen eher fremd. So verschieden wie die Menschen sind, so verschieden sind eben auch die Orte, an denen sie Heimat finden. Aber gerade das macht die Erkundung dieses Begriffs ja so spannend …

Barbara Stricker (1973), Buchs

Während ich mir persönliche Gedanken machte über die Bedeutung des Begriffs «Heimat», wurde mir bewusst, dass die hier in knapper Form aufgeführten Gedanken niemals mein vollständiges Heimatverständnis wiedergeben. Ich habe mich darauf beschränkt, einige Punkte und Orte aufzulisten.
Heimatliche Gefühle empfinde ich einerseits, wenn ich Föhnstimmung im Werdenberg erlebe, beim Einschlafen die Geräusche vom Buchser Rangierbahnhof höre, wenn ich einen Pirschgang im Jagdrevier Grabserberg unternehme, wenn ich mit ehemaligen Schulkollegen diskutiere, wo 1965 im Freibad Buchs die Umkleidekabinen standen, wenn ich mich im Hirschen, Buchs, mit Stammgästen unterhalte oder wenn ich an meine Schulzeit in Buchs denke. Andererseits, wenn ich mich in unserem Maiensäss im Schanfigg bei Peist aufhalte, wenn ich mit meinem Vater die Versammlung der Churer Bürgergemeinde besuche, wenn sich mein Vater mit seinen Schwestern in romanischer Sprache unterhält und sie mir von unseren Vorfahren aus dem Engadin erzählen, wenn ich an die gemeinsamen Bündner Jagderlebnisse und an die Diskussionen mit meinem Onkel aus Zuoz zurückdenke.

Marco Voneschen (1956), Buchs

Daheimat
Wege
Fuss und Huf
und Furche
es gibt das Sprachtal
wir füllen es aus
mit Wortkernen umgehen
hier

Dortheimat
der Zuruf der Vögel
eine mögliche Heimat
der Redefluss der Steine
Hügelläufer
in einer Mitte
baumschön
Wald

Heimat da und dort
wenn
Erinnerung
in der ersten Begegnung
Blick und Wort
Hände
wie sie ausschweifen
zurückkehren und

Elsbeth Maag (1944), Buchs

Grabs

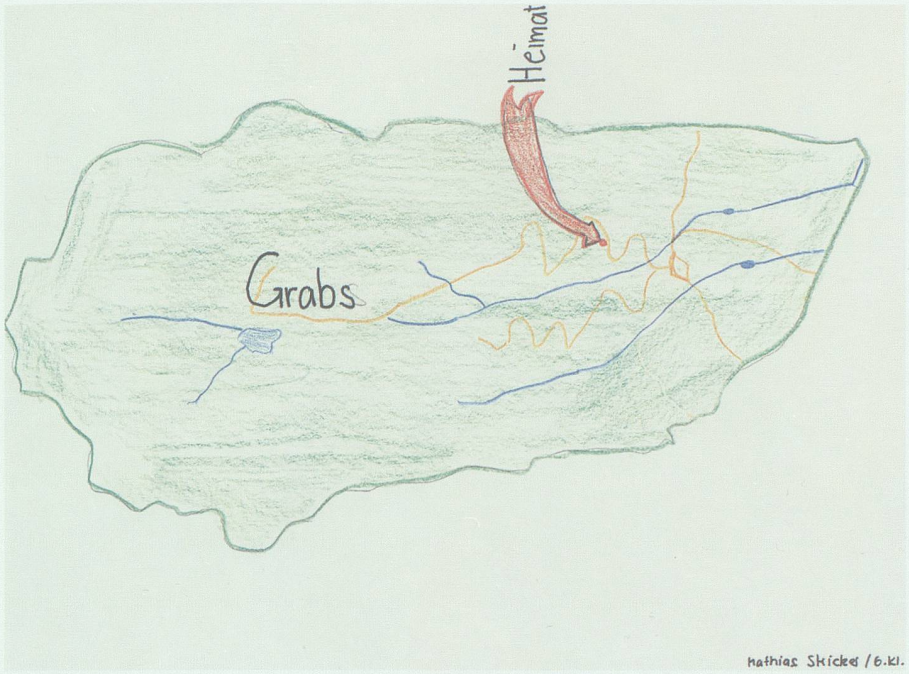
Meine Heimat ist bei mir zu Hause und bei meiner Familie. Ich finde es im ganzen Rheintal auch schön. Ich bin froh, dass es hier nicht so viele Autos hat. Es ist schön, dass der Voralpsee und das Werdenberger Schloss auch zu uns gehören. Ich bin auch froh, dass es hier noch viele Wiesen, viel Wald und viele Blumen hat, es ist schön hier in den Bergen. Ich finde es schade, dass es hier viele Leute gibt, die für Umweltverschmutzung sorgen. Man sollte nicht alte Gebäude abbrechen und auch den Wald nicht roden. Es wäre schön, wenn man in der Zukunft mehr zu der Natur schauen, nicht alles verbauen und die Tiere nicht jagen würde, bis sie aussterben.

Helen Gantenbein (1990), Grabserberg

Ich finde, dass man sich in der Heimat wohl fühlen sollte, sonst ist das nicht die richtige Heimat für diese Person. Die Gemeinde Grabs hat noch eine sehr gut erhaltene Natur, wenn man diese vermasselt, wäre es sehr schade, denn Tiere und Pflanzen brauchen auch ihr Gebiet, um überleben zu können. Für mich braucht es in der Heimat Tiere und Natur. Zu Grabs, meiner Heimat, gehören viele Berge wie zum Beispiel Margelkopf und Gamserrugg. Ohne die Natur und ohne Häuser und andere spezielle Gebiete würde Grabs sehr langweilig aussehen. In einer langweiligen Ortschaft würden auch nicht so viele Einwohner wie in Grabs wohnen. Das ist gut an Grabs. Das Einzige, was ich an Grabs nicht so gut finde, ist, dass man alte Alphütten, die eine sehr interessante Geschichte hinter sich haben, abbricht und moderne «Hütten» aufbaut.

Astrid Liechti (1988), Grabserberg

Für mich ist Heimat etwas Lebenswichtiges. Vor allem die Natur um uns herum und die vielseitige Tierwelt. Heimat ist etwas, das man nie vergisst.
Ich bin auch sehr stolz auf sie. Nicht jeder Bezirk hat eine so schöne Skiabfahrt wie den Galfer. Oder so viele erfolgreiche Sportklubs und so warme, gemütliche Alpen und Hütten.
Zu einer Heimat gehören leider aber auch negative Sachen. Die Umweltverschmutzung in Wäldern und Wiesen ist manchmal enorm. Ich will nicht sagen, dass es überall so ist, aber beim Voralpsee



und anderen Touristen anziehenden Orten sah ich schon Sachen rumliegen, von denen ich denke, dass sie nicht so umweltfreundlich sind.
Für die Zukunft wünsche ich mir, dass vieles so bleibt, wie es ist.

Chrigi Sprecher (1989), Grabserberg

Soeben fahren wir im Zug von Landquart nach Buchs. Wir sind auf der Heimreise von einem einwöchigen Zeltlager. Mir gegenüber sitzt ein Junge, er war einer der Jüngsten im Lager. Wir sprechen miteinander über die vergangene Woche. Es habe ihm sehr gut gefallen, und die Kameraden und die Leiter seien sehr nett gewesen. Er macht einen sehr glücklichen Eindruck. Plötzlich sagt er zu mir: «Weisst du, so Lager sind immer sehr schön, aber es ist auch schön, wenn man wieder nach Hause kommt.»
Dieser Satz umschreibt mein Heimatgefühl am treffendsten. Immer wieder zieht es mich fort aus dem Werdenberg, und immer wieder komme ich gerne zurück. Von Zeit zu Zeit probiere ich, meine Heimat zu verändern, innerlich etwas umzustellen oder etwas Neues in meine alte Welt hineinzubringen. Meistens aber lasse ich die Dinge so, wie sie mir schon bekannt sind, wie sie seit jeher waren. Ich komme nicht darum gerne wieder zurück, weil es mir am anderen Ort nicht gefallen hätte, sondern weil meine Heimat ein Ort ist, der mir Sicherheit gibt. Weil ich hier Leute kenne, die mir viel bedeuten.
Meine Heimat ist dort, wo ich mich wohl fühle und wohin ich gerne zurückkehre.

Hanspeter Sprecher (1981), Grabs

Langsam wird es Morgen. Ein blasser Streifen über dem Vorarlberg wird heller. Düster erhebt sich die Chapfwand über uns. Steine poltern, von Gämsen ausgelöst. Der Voralpsee ist nicht zu sehen. Die ersten Sonnenstrahlen werden den Nebel dort wegzaubern. Bei der Wegbiegung am Schlösslichopf treten Berge in unser Blickfeld: Rotstein, Gämsler und Sichelchamm. Soeben erhalten ihre Gipfelspitzen das erste Licht. Durch das Sisitztal windet sich der Bach, rauscht über Felsstufen und verschwindet. Die letzten Meter zum Margelchopf sind steil. Seile leiten über einen Aufschwung. Die Sicht wird frei: Heimat.
Tief unten gleitet der Rhein dahin. Die Dörfer lagen einst am Fuss der Berge. Inzwischen haben sie sich weit ins Ebene hinausgewagt. Wiesenflecken und dunkle Wälder bilden das Mosaik der Berghänge. Und darüber Gipfel an Gipfel.
Die Gedanken ziehen. Zurück in die Kindheit. Zuerst das Elternhaus, dann die Entdeckung der Nachbarschaft: alte Häuser, geheimnisvolle Winkel, die Kinder rund herum. Ich sehe Menschen: Gustel, die Coiffeuse, in ihrem Stubensalon, Chläus vor seiner Küferwerkstatt. Ich atme den Duft von frischem Brot aus der Bäckerei Hungerbühler, den Geruch aus der Schmitte. Viele Gesichter lachen mich an, vor allem alte. Wir kannten viele Leute, obwohl wir die Namen oft nicht wussten. Hoi und Grüezi sind Zauberworte.
In der Jugendzeit weitete sich die Welt. In der Rheinau hatten wir unsere Hütte. Thuri Wanzenried versuchte, aus uns eine Fussballmannschaft zu machen. Lehrer Hagmann lief mit uns zur Saxerlücke und erzählte Burgengeschichte. Manchmal fuhren wir mit den Skis über den Galfer. An einem Samstagnachmittag rannte ich hinauf zur Gamperneihütte. Hüttenwart Rommel schenkte mir ein Glas Sirup.
Erst die Distanz aus andern Ländern und Kontinenten liess das Bild der Heimat entstehen. Es ist der Platz auf dieser Erde, wo du hingehörst. Dort, wo deine Arbeit und dein Bemühen Gutes entstehen lassen.
Das Dorf dort unten war einst meine Heimat. Es gibt sie in ihrer Art längst nicht mehr. Sie existiert nur noch in uns. Das Dorf ist anders geworden. Viele Menschen sind nicht mehr. Die Bilder der Kindheit jedoch prägen uns für das ganze Leben.
Die Gipfelrast ist beendet. Über den Bergen wölbt sich die endlose Weite des Himmels. Die Augen gehen den Schritten stets ein Stück voran. Diese wenden sich talwärts, zurück in den Alltag.

This Isler (1954), Grabserberg

Im engeren wie auch im weiteren schweizerischen Sinn bedeutet Heimat für mich Geborgenheit. Im engeren Sinn: Es ist der überschaubare geografische Bereich, in dem jede Ecke voller persönlicher Erinnerungen ist. Es sind die Menschen, die ich kenne, zu denen ich Vertrauen habe respektive wir Menschen mit unseren Schwächen und Stärken. Es ist die politische Organisation, die für Schutz und Sicherheit besorgt ist. Gotthelf sagte: Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland. In der Keimzelle der Familie mit ihrer menschlichen Wärme und Geborgenheit wachsen auch die natürliche Solidarität und die Verantwortung. Sorgfältige Pflege der eigenen geschaffenen Werke: das gibt Heimatgefühl.
Mit den Worten von Justus von Liebig: Was die menschliche Gesellschaft zusammenhält oder sie auseinander treibt, was die Staaten mächtig macht oder verschwinden lässt, ist immer und zu allen Zeiten der Boden gewesen, auf dem der Mensch sein Haus baut. Boden, auf dem

die Nahrung wächst – welch Heimatgefühl.
Gottfried Keller betonte: Achte eines jeden Menschen Vaterland, das deine aber liebe. Wer dies achtet, handelt fair. Wer sein Vaterland liebt, ist bereit, auch Opfer zu bringen, nicht nur zu fordern. Lieben heisst: Opferbereitschaft, Nächstenliebe, Verantwortung, Treue, Solidarität, Ehrlichkeit, Genügsamkeit und demütige Dankbarkeit.
Schämen wir uns nicht der grossen Dankbarkeit vor Gott, dass die Schweizer Nation während des grauenhaften Kriegs inmitten der Achsenmächte durch treue Opferbereitschaft von Armee und Volk und durch Gottes Gnade verschont blieb!
Mich selbst betrachtend, aber auch im Hinblick auf die Politik und die Völkergeschichten ist der Mensch behaftet mit Irrtümern; er ist zu schwach und unzuverlässig, den Mittelweg und das richtige Mass finden zu können. Er braucht einen christlichen Richtpunkt, und dies ist die Bibel. Ohne christliche Erziehung in Familie und Schule entfaltet sich auch keine würdevolle Gesellschaft. Jedes Volk mit dessen Regierung gestaltet sich seinen Zeitabschnitt selber.
Peter Rosegger sagte: Wenn sich eine Nation zerstört, so fängt es so an: Die Menschen werden zuerst treulos gegen die Heimat, treulos gegen die Vorfahren, treulos gegen das Vaterland, sie werden dann treulos gegen die Nächsten, gegen die guten Sitten und gegen die Familie.

Ulrich Gantenbein (1914),
Steffenbüel/Grabserberg

Gams

Heimatrap (Sprechgesang)
Meine Heimat ist das Werdenberg,
weil ich hier aufgewachsen bin.
Daher bleibt dieses Tal immer in
meinem Sinn.
Doch nicht nur hier lebe ich gerne,
nicht nur hier zähle ich die Sterne.
Auch wenn ich später einen anderen Ort
Heimat nenne
und auch wenn ich viele andere Länder
kenne,
meine Kindheit hatte ich in diesem Tal,
o.k., ich hatte ja keine andere Wahl.
Trotzdem, vergessen werde ich es nie.
Es gefällt mir nämlich, wissen Sie?
Ich denke, Heimat ist eine Gewohnheitssache.
Es gibt auch andere Orte, an denen
ich lache,
weine und mich zu Hause fühlen kann.
Und dann nenne ich sie Heimat,
irgendwann.
Man muss manchmal viele Jahre dort
verbringen,
dann wird der Name wie Musik in
den Ohren klingen.
Denn was mir anfangs noch fremd ist,
steht vielleicht mal ganz oben auf
meiner Hitlist.
Das waren von mir einige Gedanken,
fürs Lesen möcht ich Ihnen herzlich
danken.

Stephanie Dürr (1986), Gams

Für mich hat Heimat zwei Bedeutungen. Einerseits ist Heimat sicher der Ort, wo ich herkomme, wo ich aufgewachsen bin, wo ich zur Schule ging und wo ich meine Freunde habe. Da kenne ich mich aus, weiss, wie die Bäche und umliegenden Berge heissen, wie es im Frühling, Sommer, Herbst oder Winter riecht oder welche Tiere es hier gibt. Ich kenne die Plätze, an denen ich früher mit meinen Nachbarn gespielt habe, und die Läden im Dorf sind mir vertraut. Auch das Haus, in dem ich aufgewachsen bin, gehört sicher zu dieser Art von Heimat dazu. Die Räume des Hauses, wie es tönte, wenn man über den Fussboden ging, der alte

Estrich oder der grosse Garten – all das ist für mich ein bisschen Heimat. So gesehen wäre meine Heimat das Rheintal, Werdenberg, Gams.
Doch ich denke, dass Heimat auch etwas anderes sein kann als dieser Ort. Ich habe zwar bisher nie an einem anderen Ort als im Werdenberg gewohnt, trotzdem denke ich, dass ich Heimat eigentlich überall finden kann, dass ich mich auch woanders zu Hause fühlen kann. In diesem Fall geht es bei Heimat nicht mehr um die Herkunft, sondern vielleicht darum, dass ich mich an einem Ort wohl fühle und akzeptiert werde. Als ich früher in den Ferien jeweils fragte, wann wir denn wieder heimgehen würden, bekam ich manchmal zur Antwort, ob ich denn das Hotel oder Gams meine. Das fand ich immer völlig komisch; für mich war es logisch, dass mit «heim» nur Gams gemeint sein konnte. Doch jetzt denke ich eigentlich, dass es eben nicht immer so klar ist, was «heim» oder auch Heimat für einen Menschen bedeuten kann.

Christine Odermatt (1986), Gams

Schon früh am Morgen ertönt für mich das erste heimatprägende Zeichen: Die über mein Zuhause wachende Kirche ruft mit ihrem Glockenklang zum Morgengebet. Ansonsten herrscht noch Stille. Der Blick aus dem Fenster zeigt mir vertraute Wälder, Wiesen und Bäche, umgeben vom Alpstein mit dem Mutschen, vom Grabser- und Studnerberg mit dem Margelchopf und vom Gebirgsmassiv der Drei Schwestern – sie grenzen meine heimatliche Region ab. Schon als kleiner Junge lernte ich darin viele schöne Orte und Plätze kennen, an denen ich heute noch erholsame und ruhige Stunden geniessen kann.
Nach und nach beginnt im Dorf das Alltagsleben wieder seinen Lauf zu nehmen. Es ist der Lebensrhythmus, den ich von meiner Kindheit an kenne und schätze. Hier begegne ich vertrauten Menschen. Man grüsst sich, und oft ergibt sich daraus ein kleiner Schwatz. Dabei spüre ich eine gegenseitige Anteilnahme am Alltäglichen, und mir wird jedesmal bewusst, dass ich in einem kleinen Dorf wie Gams ein Teil der Gemeinschaft bin.
Abends, wenn ich auf den Tag zurückblicke, bin ich dankbar, dass meine Heimat erneut von Kriminalität und Umweltkatastrophen verschont geblieben ist, was ich heutzutage nicht als Selbstverständlichkeit hinnehme. Diese Feststellung wirkt beruhigend auf mich; es gibt mir innere Sicherheit, mit meiner Familie in dieser intakten Heimat zu leben.
Weil ich schon meine Kindheit mit meiner Familie an diesem schönen Ort verbracht habe und mir die Mitmenschen in Gams vertraut sind, wird mir diese Heimat immer etwas bedeuten und nie in Vergessenheit geraten.

Yves Eberle-Anrig (1968), Gams

Neben dem Beziehungsnetz, bestehend aus den nächsten Angehörigen, den Freunden und Bekannten, verbinde ich den Begriff «Heimat» vor allem mit einer intakten Landschaft. Diese Landschaft ist reich an natürlichen Biotopen, die mit ihrer Vielfalt an Pflanzen Lebensgrundlage für Mensch und Tier bilden. Während derartige naturnahe Lebensräume in unserem Berggebiet noch weitgehend vorhanden sind, ist die Rheinebene eine ausgeräumte Zwecklandschaft. Aus der Überzeugung, dass sich «Heimat» nicht im Musealen erschöpfen darf, sondern immer wieder aktiv gestaltet werden muss, beziehe ich die Motivation, mich für mehr Natur in meiner Umgebung einzusetzen.

Ruedi Hasler (1954), Gams

Aufgrund der rasanten technischen Entwicklungen in den letzten Jahren rücken Kontinente und Kulturen immer näher

zusammen, so dass die ganze Welt langsam zu einem globalen Dorf wird. Trotzdem hat das Tal, in dem ich aufgewachsen bin, seinen ganz besonderen Wert. Ich könnte mich an tausend Orten dieser Welt niederlassen und mich über kurz oder lang zu Hause fühlen. Aber an keinem anderen Ort dieser Erde bin ich auf Strassen und Wegen, auf Wiesen und in Wäldern mit den gleichen Gefühlen unterwegs wie in meiner Heimat. Ich durchlebe nochmals meine intensivsten Empfindungen und meine ersten Träume. Fast überall kann ich existieren, mit Menschen unterwegs sein, Heimat finden. Die erste Heimat aber lehrt mich träumen, empfinden, lieben und Helles und Dunkles verstehen. Diese Erfahrung brauche ich, wenn ich im globalen Dorf an tausend Orten Heimat finden will.

Elsbeth Bass (1945), Gams

Heimat ist, wo wir unsern vertrauten Gebirgskranz und in der Ebene das weite Tal als unsern Lebensraum lieben, wo jede Jahreszeit uns ihr Gehaben längstens eingeprägt hat. Heimat ist, wo man die Bewohner des Dorfes, des Dörflis, der Nachbargemeinden mit Wohlwollen bedenkt, wo man besonders die ältere Garde der Einwohnerschaft an ihrer Gebrauchssprache erkennen kann, wo also die freie mündliche Unterhaltung in Sax, Gams oder Grabs bestens zu unterscheiden ist.
Heimat ist auch dort, wo uns einiges aus früheren Zeiten mit Freude und Stolz erfüllt, einen Platz in unserm Gedächtnis einnimmt, wo nicht nur herrschaftliche Bauten, sondern auch Bauernhäuser einer bestimmten Epoche zugeordnet werden können. Ich denke auch an die prächtigen Rathausbauten von Sevelen und Wartau, an das Masséna-Stübli in Azmoos, welches uns an die napoleonische Zeit erinnert.
Als Schülerin habe ich mich immer gewundert, dass Bewohner von Gams, die ihre Gemarkungen ihrer Lebtag nie verlassen hatten, Ausdrücke von ihren Vorfahren übernommen hatten. «Toujours» zum Beispiel war so ein Wort, welches sie benutzten, um mühsame, immer wiederkehrende Arbeitsabläufe zu markieren. Und unser Städtli Werdenberg ist nicht nur aus Holz und Stein gebaut, nein, es gibt noch etwas anderes, das lebt in den mittelalterlichen Gassen: Ich erinnere mich, dass sich ein Elternpaar mit einem gewissen Stolz vernehmen liess: «Unser Tochtermann ist ein Stadtner.» Dass in der Studa, gemeindezugehörig zu Grabs, bei vaterländischen Festlichkeiten der Freiheitsbaum wieder aufgerichtet wird, ist eine freudige und zugleich eine ernste Angelegenheit. Die Jahrhundertwende 1798–1803 war eine Zeit, die die Bevölkerung bestehen musste – die heutige nicht weniger.

Pia Gubser-Grüninger (1919), Gams

Sennwald

Heimat ist für mich:
- ein Ort, an den ich immer wieder zurückkehren kann, wenn ich fort bin;
- einen Ort haben, an dem ich immer erwünscht bin;
- einen Ort haben, an dem ich die Leute und die Umgebung kenne;
- einen Ort haben, an dem ich mich wohl fühle.

Mir gefällt es in meinem Dorf, weil ich hier so viele Freunde habe. Damit ich auch in Zukunft das Gefühl von Heimat habe, darf es hier nicht ein Tourismusgebiet werden, denn dann würden ganz viele Menschen herkommen, und das würde mir nicht gefallen.

Johannes Reich (1990), Salez

Meiner Meinung nach kann der Begriff «Heimat» nicht mit einer Definition erklärt werden. Ich interpretiere «Heimat» den jeweiligen Umständen entsprechend immer wieder anders. Dabei nehme ich nicht nur einen Bezug auf die geografische Heimat, sondern auch auf die kulturelle und die soziale. Als ich zum Beispiel eine Zeit lang in Übersee weilte, habe ich Europa beziehungsweise die Schweiz als meine geografische Heimat, letztere aber vor allem auch als meine kulturelle Heimat betrachtet.
Zurzeit wohne ich im Welschland. Von hier kann ich sagen, dass es durchaus meine kulturelle, nicht aber meine soziale Heimat ist. Ich bin in der Ostschweiz geboren und habe alle meine Freunde dort. Die Ostschweiz oder vielmehr das Werdenberg würde ich daher als meine soziale Heimat bezeichnen.
Mit dem Begriff «Heimat» setze ich vor allem die Identifizierung von Menschengruppen in Verbindung. Geografisch gesehen könnte ich mich zukünftig in vielen Gegenden beziehungsweise Ländern wohl fühlen. Was aber die kulturelle und soziale Heimat betrifft, wird die Schweiz beziehungsweise das Werdenberg meine Heimat bleiben und mich immer wieder zurückziehen – und trotzdem bleibt für mich die Suche nach einer zweiten, «neuen» Heimat nicht ausgeschlossen.

Regula Dütschler (1981), Salez

Als Ehefrau und Mutter ist für mich «Heimat» in erster Linie dort, wo mein Mann und meine Kinder sind. Heimat ist die mir vertraute Umgebung, wo im Alltag Freuden und Sorgen gelebt werden.

Heimatliche Gefühle wecken aber auch weitere mir nahe stehende Personen wie die Eltern, die Geschwister mit ihren Familien bis hin zu weiteren Verwandten. Ebenso sind aber auch meine Freunde sehr bedeutend.
Mit diesen Aussagen steht für mich fest, dass für «meine Heimat» nicht eigentlich der Ort, sondern vielmehr meine Mitmenschen massgebend sind. – Ich denke jedoch, dass für mich ein Zuhause – in der mir angeborenen Kultur – sehr wichtig ist.

Renata Eugster-Mannhart (1967), Salez

Meine Heimat ist das mir lieb Gewordene in meiner Umgebung: Stauberen, Kreuzberge, die Drei Schwestern, der Eisvogel vor dem Stubenfenster, der Buntspecht vor dem Küchenfenster, das Grüssen der Leute im Dorf, die Gespräche mit den Nachbarn, Vereinsanlässe, das Zusammensein mit Freunden und Familie.
Heimat ist auch das, was ich bei einem längeren Auslandaufenthalt zu vermissen beginne: Lieblingsspeisen – so wie sie Mutter immer kocht – der eigene Dialekt, die Muttersprache.
Heimat bedeuten mir auch das Läuten der Kirchenglocken, die kirchlichen Feste im Jahreskreis, das gemeinsam gesprochene Unser Vater im Gottesdienst. Diese innere Heimat erleichterte mir das Daheimsein in einer andern Gemeinde als jener meiner Kindheit. Dort, wo ich aufgewachsen bin, wecken einige Dinge heimatliche Gefühle, wie es sonst nirgendwo möglich ist: das Elternhaus, die Aussicht vom Elternhaus aus, die Gesichter älterer Leute, die für mich vor 25 Jahren schon gleich «alt» ausgesehen haben wie heute.

Elsy Gabathuler-Wälter (1960), Salez

Heimat ist der Ort, wo meine Gedanken sind, wenn ich liebe, wenn ich leide. Heimat ist der Ort, wo ich war, wo ich hingehen werde. Heimat hat keine Koordinaten. Heimat ist jedesmal neu in mir drin.

Res Rau (1950), Sennwald

Heimat ist für mich der Ort, wo ich geboren bin. Das war im Choolplatz in Sax, es ist das Zuhause. Heimat ist für mich das Vaterland – die Schweiz. Heimat ist, wo wir Schutz haben und die rechtliche Zugehörigkeit zu einer Gemeinde, beruhend auf den kommunalpolitischen Rechten und Pflichten.

Bertha Herrmann-Heeb (1921), Sax

Die «Heimat» der Präsidenten der Werdenberger Bezirksparteien

FDP Für uns ist Heimat dort, wo Freiheit ist. Freiheit gegen aussen (als selbständiges Staatswesen) und gegen innen (für den einzelnen Bürger, das Individuum) war denn auch das Hauptziel, als die Freisinnigen beziehungsweise ihre Vorgängerparteien im 19. Jahrhundert gegen die konservativen, rückwärts gewandten Kräfte diesen Staat gründeten und seine Verfassung schufen. Unsere Partei tut gut daran, sich immer wieder aufs Neue auf diese fortschrittliche, ja fast revolutionäre Tradition unserer Partei zurückzubesinnen und sie auch in die gegenwärtige Politik und Parteiarbeit einfliessen zu lassen.
Diese Heimat, die dort ist, wo grösstmögliche Freiheit herrscht, muss von uns allen immer wieder neu geschaffen und verteidigt werden. Die einschränkenden, reglementierenden oder auch stur konservativen Kräfte von Links und Rechts versuchen immer wieder aufs Neue, unseren Bewegungsspielraum, unsere Freiheit im Denken und im Handeln einzuschränken. Was aber hat diese «philosophische» Heimatdefinition mit dem Ort, an dem wir leben, mit dem Werdenberg, zu tun? Ich möchte die Frage für einmal umgekehrt stellen: Warum vertrauen die Werdenberger in so vielen Bereichen freisinniger Politik und Politikern? Weil sie die Freiheit lieben.

Markus Kobelt, Buchs,
Präsident FDP Werdenberg

SVP Heimat, ein Ort der Verwurzelung, der Geborgenheit, der Sicherheit, der Freiheit und der Selbstverantwortung. Diese kurze Definition deckt sich mit unserer Heimat – der Schweiz oder dem Werdenberg – zum heutigen Zeitpunkt. Wir können glücklich sein, eine solche Heimat zu haben. Es wird oft erst richtig empfunden, eine Heimat zu haben, wenn man im Begriff ist, sie zu verlieren – oder wenn man ihr lange fern ist. Selbstverständlich ist auch eine neue Heimat überall auf der Welt zu finden. Ohne zu urteilen, ob sich diese andere Heimat besser oder schlechter mit unseren Vorstellungen deckt, wird wohl jeder seine Heimat haben. Doch meistens ist es der Geburtsort oder der Ort, an dem man seine Kindheit verbracht hat – denn Heimat kann auch der Ort sein, an dessen Begebenheiten und Regeln man sich gewöhnt hat.
Unsere, meine Heimat, sind das Werdenberg und die Schweiz, und sie sind mir wichtig. Dies ist auch der Grund, dass ich für meine Heimat politisiere, dass ich meine Heimat verteidige und die Vorzüge von Freiheit, direkter Demokratie und Sicherheit nicht preisgeben möchte. Die Selbstverantwortung muss wahrgenommen werden, und die Werte, welche wir in vielen Jahren der Demokratie geschaffen haben, dürfen nicht aus der Hand gegeben werden. Die Schweiz darf nicht in fremde Einflüsse gelenkt werden, die soziale Sicherheit muss erhalten werden, und der Freiraum für die Menschen in der Schweiz soll möglichst gross sein.
Ein Verlust der Werte, mit welchen ich Heimat definiere, würde für mich einen Verlust an Heimat bedeuten.

Jürg Schwendener, Buchs,
Präsident SVP Werdenberg

SP Heimat sei, wie man oft sagt, da, wo man sich wohl fühle. Das kann räumlich oder geistig gemeint sein. Heimat hat damit sicher keine bestimmte politische Ausrichtung, und keine Partei wird den Anspruch erheben können, sie vor allem sei für die Heimat zuständig.
Heimat hat viele Gesichter, und sie lässt sich nicht verbindlich beschreiben. Es gibt für mich nicht bessere oder schlechtere Heimaten, auch keine schöneren oder weniger schönen. Heimat lässt sich auch schwer eingrenzen, nicht einmal durch Landesgrenzen. Gerade für uns Linke hat unsere geistige Heimat auch einen internationalen Charakter.
Heimat ist für mich auch so etwas wie ein Menschenrecht. Jede und jeder hat Anspruch darauf, und niemand soll gegen seinen Willen aus seiner räumlichen oder geistigen Heimat vertrieben werden. Denn Heimat ist nicht zuletzt Verwurzelung, Verankerung. Damit prägt sie die Menschen. Heimat darf aber nicht blosse Verherrlichung bleiben und sich nicht in einer vorab in die Vergangenheit gerichteten Betrachtung erschöpfen. Heimat muss zu jeder Zeit auch kritisch betrach-

tet und allenfalls neu gebildet werden. Das ist eine wichtige Aufgabe unserer Gesellschaft. Denn wenn wir unsere Heimat, gerade die geistige, verlieren, kann Orientierungslosigkeit die Folge sein. Und das wäre dann eine unberechenbare, gefährliche Entwicklung. Daraus kann durchaus auch die Verpflichtung abgeleitet werden, jenen Menschen beim Finden einer neuen Heimat behilflich zu sein, die ihrer ursprünglichen Heimat beraubt worden sind.

Paul Schlegel, Weite,
Präsident SP Werdenberg

CVP Erklärungen der CVP zum Begriff «Heimat» existieren natürlich nicht. Aus diesem Grund kann ich diese Frage nur aus meiner persönlichen Sicht beantworten.

Heimat ist der Ort, wo man sich zu Hause fühlt, wo man sich wohl fühlt. Zur Heimat gehören verschiedene Elemente, welche je nach Person unterschiedlich einwirken: die Landschaft, das Klima, die Mitmenschen, die Familie, die Kultur und das Brauchtum. Ja sogar eine Partei kann jemandem eine (politische) Heimat bieten. Heimat ist nicht etwas Unabänderliches und muss nicht an den Geburtsort gebunden sein. Jemand kann im Laufe seines Lebens durchaus irgendwo eine neue Heimat finden oder sich in der ursprünglichen Heimat plötzlich als Fremder fühlen.

Darf der Begriff «Heimat» auch für einen Nationalstaat wie etwa die Schweiz verwendet werden? Schweizer, die sich für eine internationale Öffnung einsetzen, wurden in Inseraten auch schon als «Heimatmüde» gebrandmarkt. «Heimat und Vaterland sind etwas grundsätzlich anderes!», meint Hans-A. Pestalozzi, und Bundesrat Moritz Leuenberger erklärte in einem Interview zum Nationalfeiertag 2001, dass man «nationalstaatlichen Patriotismus und Heimatverbundenheit» nicht gleichsetzen dürfe. Wenn ich jedoch im Wörterbuch nachschaue, was denn Heimat auf Französisch heisst, so finde ich: «*Heimat* 'pays natal, patrie'». Es scheint in der französischen Sprache offensichtlich keinen Begriff zu geben, der alles das wiedergibt, was im deutschsprachigen Wort «Heimat» enthalten ist.

«Heimat ist der Ort, wo man sich wohl fühlt.» Bei dieser Definition ist der Streit, ob ein Staat wie die Schweiz nun Heimat ist oder nicht, überflüssig. Es bleibt jedem selbst überlassen, ob er mit Heimat nur sein Dorf, die Region wie zum Beispiel das Werdenberg, den ganzen Kanton oder gar die ganze Schweiz meint.

Josef Dudli, Werdenberg-Grabs,
Präsident CVP Werdenberg

EVP Vor fünfzehn Jahren reiste ich mit meiner Familie in den gebirgigen Norden Pakistans, um für vier Jahre als Agronom in einem Projekt zu arbeiten. Schon nach einer Woche fühlten wir uns in diesem Hochtal bei den schwer bewaffneten, aber sehr freundschaftlichen Leuten wohl und wie zu Hause. War es die Landschaft mit ihren Bergen, Tannenwäldern, Alpen und Flüssen, oder war es die Beziehung zu den ernsthaften und ehrlichen Leuten, die uns von Anfang an ein starkes Heimatgefühl vermittelten? War das Heimat für uns? Erst als wir nach längerer Zeit für den Heimataufenthalt die weihnächtlich geschmückte Swissair-Maschine in Karachi bestiegen und vom Personal mit Delikatessen wie Schinken und Speck aus der Schweiz verwöhnt wurden, kamen heimatliche Gefühle zur Schweiz auf wie vorher nie.

Was macht es aus, dass wir uns hier zu Hause fühlen? Für mich sind es sicher unsere Berge, das saubere Wasser, die frische Luft, das fruchtbare Land im Rheintal, die mich die Schweiz und unser Werdenberg als Heimat empfinden lassen. Gleichzeitig spüre ich, dass wir diese Privilegien durch nichts verdient haben. Sie wurden uns von unserem Schöpfer als unverdiente Gabe zur verantwortungsvollen Verwaltung ausgeliehen. Zur Heimat gehören für mich in diesem Sinn die Verantwortung für die heute hier wohnenden Menschen und der Wunsch, dieses fruchtbare und schöne Land möglichst in gutem Zustand an die nachkommenden Generationen weitergeben zu können.

Der Begriff «Heimat» hat für mich einen Anstrich von etwas Negativem, wenn er als Nationalismus ausgelebt wird – ein im Menschen tief verwurzelter Mechanismus, der es nur auf den eigenen Vorteil abgesehen hat. Das Christentum lehrt uns als grenzüberschreitende Religion, dass Gottes Wohlgefallen an den Menschen nicht an den Volks- oder Landesgrenzen Halt macht. Die «geistige Heimat» in unserer im Grunde genommen grosszügigen und weltumspannenden Religion hilft uns, die Gefahren einer egoistisch ausgelebten Heimatliebe zu vermeiden.

Neben der schönen Landschaft gehören für mich die Einwohner dieser Gegend zur «Heimat»: die vertraute Sprache der Leute, ihr Sinn für Gerechtigkeit, die gegenseitige Toleranz und die demokratische Grundhaltung. Nach all meinen Erfahrungen im Ausland ist es zum Beispiel auch ihre anerzogene Sauberkeit. Man lässt bei uns bis heute Abfall nicht überall liegen. Es ist mir bewusst, dass «Heimat» in diesem Sinne immer wieder geschaffen und «erkämpft» werden muss.

Hans Oppliger, Frümsen,
Präsident EVP Werdenberg

Bilder

Zeichnungen der Fünft- und Sechstklässler des Schuljahres 2000/2001 der Primarschule Grabserberg.